

Verantwortliche  
Redakteure:  
A. Joenecke, Insp. u.  
Prof.  
J. Bading, Past.  
Erscheint monatlich zweimal, zum Preise von  
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,  
dass niemand deine  
Krone nehme.  
Offb. 3, 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 3.

Watertown, Wis., Dezbr. 1, 1867.

(Ganze No. 43.) No. 7.

### Advents-Worte.

Sieh, dein König kommt zu dir!

Sieh, dein König kommt zu dir,  
Tochter Zion, Er ist hier,  
Den Prophetenmund verheißt,  
Den die Engel lobend preisen.

Freilich ohne Erdenpracht,  
Nicht mit Schwert und Heeresmacht;  
Rein, als Knecht ist er erschienen,  
Nicht zu herrschen, nur zu dienen!

Nicht auf hohem, stolzem Ross,  
Nicht gefolgt vom Dienertross;  
Aller Hohen gar entledigt,  
Demuth sein Gebaren predigt.

Aber dennoch ruft man schon:  
Hosianna! David's Sohn!  
Kleider streut man ihm und Palmen,  
Singt sogar die Siegespsalmen!

Dünkt uns das nicht wundersam,  
Wie Er so zu Ehren kam?  
Knecht und König, ei wie lauten  
Diese nur in Eins zusammen?

Das ist's eben, daß sich heut  
Zion, Gottes Volk erfreut;  
Gottes Wort ist Fleisch geworden,  
Freue dich, du Sünderorden!

### Verhandlungen der „Allgemeinen Kirchen-Versammlung der evang.-luth. Kirche“ zu Fort Wayne, Indiana.

Die Allgemeine Kirchen-Versammlung, deren Entstehung in diesem Blatte den Lesern schon früher kurz mitgeteilt wurde, versammelte sich am 20. November d. J. zu Fort Wayne, Ind., und hielt daselbst ihre Sitzungen, welche am schon genannten Tage, Morgens 9 Uhr durch Pastor Bapler, Präses bei den vorjährigen Sitzungen der Kirchen-Versammlung zu Reading, eröffnet und am 26. November, Mittags, geschlossen wurden. Folgende Synoden waren bei der Versammlung vertreten:

- 1) Synode von Pennsylvania. Nebst G. F. Krotel, D. D.; W. F. Mann, D. D.; C. W. Schaeffer, D. D.; J. A. Seib, D. D.; E. Greenwald, D. D.; W. M. Schmucker; S. K. Drobst; C. F. Welden. Laiendelegaten: Messrs. C. F. Norton; S. H. Mühlberg; L. L. Haupt; S. Lehmann; S. L. Matthes.
- 2) Ministerium von New-York. — Pastoren: R. Adelberg; C. F. Stohmann, D. D.; C. Hoffmann. Laiendelegat: Mr. Fr. Dauer.
- 3) Englische Synode von Ohio. — Pastoren: J. A. Hoof; J. Kugan; Mr. J. Baughman.
- 4) Pittsburg-Synode. — Pastoren: G. Bapler; S. W. Roth; W. A. Passavant, D. D.; S. A. Wenzel. Laiendelegaten: Mr. S. Lane; L. J. Thiel.
- 5) Synode von Wisconsin. — Pastor J. Bading; Prof. A. Martin; Prof. A. Joenecke.
- 6) Synode von Iowa. — Pastor Großmann; Prof. G. Fritschel; Prof. S. Fritschel.
- 7) Englische Districts-Synode von der Allgemeinen

Synode von Ohio. — Pastoren: W. Rechling; J. A. Estill; J. J. Bierer.

- 8) Synode von Michigan. — Pastoren: S. Klingmann; S. Weß.
- 9) Synode von Minnesota. — Pastoren: C. F. Heber; S. Fachtmann.
- 10) Synode von Canada. — Pastoren: C. F. W. Rechenberg; Fishburn.
- 11) Synode von Illinois. — Pastoren: S. L. Farley; F. Erdmann; Ed. Roßler.
- 12) Augustana-Synode. — Pastoren: J. A. Haselquist, Prof.; C. F. Hattestadt.

Nachdem die Delegaten der genannten Synoden ihre Beglaubigungs-Documente vorgelegt hatten, verlas der Herr Präsident Bapler seinen Bericht, in welchem er sowohl darauf hinwies, wie unter Gottes sichtbarer Segnung diese gegenwärtige Versammlung lutherischer Synoden zu Stande gekommen sei, als auch die Hoffnung aussprach, daß das gegenwärtige Jahr des Reformationsjubiläums auch für die Folgezeit die Bedeutung haben werde, daß in demselben das Einigungswerk der Kirchen-Versammlung zum Abschluß gekommen sei. — Nach Verlesung des Berichts wurden die Beamten wie folgt gewählt:

- Rev. G. Bapler, Präsident.  
Rev. S. W. Roth, englischer protokollirender Secretair.  
Rev. G. Fritschel, deutscher protokollirender Secretair.  
Mr. S. S. Mühlberg, Schatzmeister.

Hierzu sei gleich bemerkt: 1) daß Vicepräsidenten alle Präsidenten der Districts-Synoden sind, welche laut der Constitution immer Glieder der Kirchen-Versammlung sein sollen; 2) daß später noch Rev. B. M. Schmucker als englischer, Rev. R. Adelberg als deutscher correspondirender Secretair erwählt wurde.

Vor Schluß der ersten Sitzung wurden noch die Namen der Delegaten der Allgemeinen Synode von Ohio entgegengenommen. Als Delegaten dieser Synode waren bestimmt die Herren Professoren W. F. Lehmann, M. Loy; Pastoren J. A. Herzberger, G. Cronenwett und Herr Baughman. Doch waren nur die drei letzteren bei der Versammlung zugegen. — Es nahm diese Delegation von vorn herein eine zurückgezogene Haltung an, freilich mit gutem Grunde, da sie Auftrag hatte, nicht eher den Eintritt ihrer Synode in die Allgemeine Kirchenversammlung zu erklären, als bis diese auf vier von der Ohio-Synode gestellte Fragen eine befriedigende Antwort würde gegeben haben. Es wird sich später zeigen, daß die Dinge, welche durch diese vier Fragen vor die Kirchenversammlung gebracht wurden, für das ganze Werk derselben von der tiefgreifendsten Bedeutung waren. Es wurde dies auch von der ganzen Versammlung wohl gefühlt, wenn gleich die Verhandlungen darüber nicht ausgedehnt waren. —

Die nächstfolgende Sitzung (Nachmittag des 20. November) beschäftigte sich mit der schließlichen Annahme der zu Reading aufgestellten Constitution der

Allgemeinen Kirchen-Versammlung. — Einen Theil dieser Constitution bilden auch die Grundartikel über den Bekenntnißstand und das Kirchenregiment, und wurde auch deren Berathung vorgeschlagen. Dagegen wurde aber entschieden, daß diese Grundartikel von jeder Synode, welche Glied der Kirchen-Versammlung sein wollte, müßten zuvor angenommen sein und daß, da diese Grundsätze nach gescheneher Umfrage von 10 in der Versammlung vertretenen Synoden angenommen seien, zu dem Texte derselben keine Zusätze gemacht werden dürften. — Was die nun folgende Discussion über die Constitution betrifft, so ist hier der Raum nicht geboten, derselben ins Einzelne zu folgen. — Nur einige Artikel wurden beanstandet und für weitere Besprechung vorbehalten, die meisten Artikel wurden nach kurzer Berathung endgültig angenommen. — Zu längerer Besprechung gaben in der 3. Sitzung (Morgen des 21. November) namentlich zwei Punkte Veranlassung, einmal der Name der Versammlung, dann die Art, nach welcher die Delegaten zur Versammlung von den einzelnen Synoden gewählt werden sollten. — Den ersteren Punkt betreffend, so prophezeite der Präsident richtig, daß es gehen werde wie zu Reading, daß nämlich nach langer Besprechung der schon bestehende Name, nämlich: „The General Council of the Evangelical Lutheran Church in North America“ oder: „Allgemeine Kirchen-Versammlung der evangelisch-lutherischen Kirche in Nord-Amerika“ schließlich doch werde als der passendste allgemein anerkannt werden. So geschah es denn auch. — Ueber den zweiten Punkt indeß, also über die Art der Wahl der Delegaten, konnte man auch nach längerer Berathung nicht zur Entscheidung kommen und hielt für's Beste, die Sache einer Committee zur Bearbeitung zu übergeben. — Die dazu ernannte Committee, nämlich die Pastoren Schmucker, Farley, Roth und die Herren Matthes und Lehman, brachte in der Nachmittags-Sitzung des Freitags (Novbr. 22.) ihren Bericht ein, in welchem sie sechs verschiedene Arten für die Wahl aufgestellt hatte und schließlich als die beste Grundlage für die Wahl die Zahl der Pfarchien in jeder Districts-Synode empfahl. Die Kirchen-Versammlung nahm dann auch durch Beschluß diese Wahlact an. Es würde nach derselben, den gegenwärtigen Bestand der einzelnen Synoden angenommen, die Kirchen-Versammlung aus 101 Delegaten bestehen, nämlich Synode von Pennsylvania 22, von New-York 8, Englische Synode von Ohio 2, Pittsburg-Synode 10, Synode von Wisconsin 11, Synode von Iowa 11, Englische Districts-Synode von Ohio 7, Synode von Michigan 3, Synode von Canada 5, Synode von Minnesota 6, Augustana-Synode 13, Synode von Illinois 6.

Im Laufe dieser Sitzung legte nun die Delegation der Synode von Ohio der Versammlung ihre Adresse vor. Dieselbe spricht die Uebereinstimmung der Allgemeinen Synode von Ohio mit den Grundartikeln

des Glaubens und des Kirchenregiments aus, welche von der Kirchenversammlung zu Reading aufgestellt sind, wünscht aber eine Erklärung von der Versammlung zu erhalten, wie dieselbe ihre Grundartikel practisch anwende. Die Allgem. Synode von Ohio fragte an, wie die Allgem. Kirchenversammlung urtheile: 1) über die Mitgliedschaft der Prediger und Gemeindeglieder an geheimen Gesellschaften; 2) über die Zulassung von Nichtlutheranern zum heil. Abendmahl; 3) über die Kanzelgemeinschaft zwischen lutherischen und nicht lutherischen Predigern; 4) über den Chiliasmus.

Diese Adresse wurde einer Committee zur Berathung übergeben, nebst einem Schreiben der Synode von Missouri, worin dieselbe den schon früher gemachten Versuch freier Conferenzen zur Besprechung von Lehrfragen macht. Die Committee, Pastor Schäffer, Prof. Krauth, Prof. G. Fritzsche, Prof. A. Hönecke, Herr Lane und Herr Dauer, brachte ihren Bericht in der Morgensitzung, Sonnabend, den 23. Novbr., ein. Die Beschlüsse dieses Berichtes bezüglich der 4 von der Ohio-Synode gestellten Fragen waren in der Hauptsache diese: daß die Kirchenversammlung sich freue, darüber, daß die Vereinigte Synode von Ohio die Vereinigung mit derselben ermöglicht wünsche, daß bezüglich der vier Fragen die Kirchenversammlung in ihren Grundartikeln des Glaubens und des Kirchenregiments nichts kenne, was daran zweifeln ließe, daß dieselbe, falls auf constitutionmäßigem Wege solche und ähnliche Fragen aufgebracht würden, entscheiden werde, wie die Schrift und die Bekenntnisse es forderten; daß sobald auf constitutionmäßigem Wege, eine offizielle Anzeige über das Vorhandensein unlutherischer Lehre und Praxis in einer zur Kirchen-Versammlung gehörenden Synode eingebracht werde, die Kirchen-Versammlung alle ihre Macht gebrauchen werde, dergleichen abzustellen; daß endlich, da die Synode von Iowa in einer Adresse an die Kirchen-Versammlung die meisten der betreffenden vier Fragen ebenfalls zur Besprechung und Entscheidung vorbringen werde, die Ohio-Synode auf die der genannten Synode zu ertheilenden Antwort verwiesen werde. — In Beziehung auf das Schreiben der Synode von Missouri brachte der Bericht den Beschluß: daß bei der nächsten Sitzung der Kirchen-Versammlung besondere Zeiten festgestellt werden mögen zur Abhaltung von freien Conferenzen.

In den Verhandlungen, welche an diesen Bericht sich anknüpften, gaben sich deutlich zwei entschieden auseinandergehende Ansichten kund. Die eine Seite hielt dafür, daß jetzt für die Kirchen-Versammlung die Zeit noch nicht da sei, auf die obigen 4 Fragen entscheidende Antworten zu geben, die andere Seite, vertreten durch die Iowa- und Wisconsin-Delegation, sowie durch die Pastoren Meyer und Welden, drang entschieden auf eine sofortige entschiedene Antwort. Da nun der Committee die Adresse der Synode von Iowa, worin diese wie gesagt, wenigstens drei der obigen 4 Fragen auch in Uebergang bringt, nicht vorgelegen hatte, so ging der Beschluß durch, daß die ganze Angelegenheit noch einmal einer Committee zur Begutachtung vorgelegt werden und daß diese Committee aus 12 Gliedern, je eins aus einer Synode, bestehen solle. Diese Comite (Dr. Krotel, Vormann, D. Passavant, D. Stohlmann, P. Noof, Prof. S. Fritschel, Prof. A. Hönecke, P. Fachtmann, P. Mechenberg, P. Farkey, P. Wechling, Prof. Hasselquist) berieth sich am Sonnabend und Sonntag Nachmittag (23. u. 24. Novbr.) sehr eingehend über die obigen vier Fragen. Wie man dieselben in Uebereinstimmung mit der Schrift, den Bekenntnis-

sen unserer Kirche, ja auch den Lehr-Grundartikeln, welche die Kirchen-Versammlung selbst zu Reading aufgestellt hatte, zu beantworten habe, darüber war man wohl nicht in Zweifel. Es kann darum nicht mißverstanden werden, wenn doch in der Committee nicht einfach und sofort die durch Schrift und Bekenntnis an die Hand gegebene Antwort gegeben, sondern vielmehr Umfrage gehalten wurde bei den einzelnen Gliedern der Committee, wie weit ihre respectiven Synoden in der Lage seien, auf die vorgelegten Fragen zu antworten. (Schluß folgt.)

(Für das Gemeindeblatt.)

### Aus Deutschland.

Es ist Zeit, daß ich etwas von mir hören lasse; warum ich bei meiner Vorliebe für das große Arbeitsfeld im Westen bisher außer Vorträgen an 5 Orten in unserer Provinz nur wenig für die amerikanische Mission thun konnte, wird aus dem Folgenden ersichtlich sein.

Als ich im letzten Herbst in meine Heimath kam, erhielt ich eine Stelle in Johannisburg an der polnischen Grenze, die eben vacant war, wo ich mich von den Strapazen meines amerikanischen Lebens etwas erholen sollte. Doch von Erholung war bisher wenig die Rede. Die Gemeinde besteht aus 8000 Polen und 2000 Deutschen; ich mußte sofort die polnische Sprache, die ich fast ganz vergessen, wieder lernen und ward in Folge der großen Anstrengung, da ich in 2 Monaten so viel lernte, daß ich frei predigen konnte, am Kopfe leidend. 24 Schulen mit über 1300 Kindern auf dem Lande sind von mir zu beaufsichtigen; die Landgemeinde ist in etwa 66 kleineren Dörfern über eine weite Fläche zerstreut; nach fast allen Richtungen dehnt sich unser Kirchspiel etwa 12 engl. Meilen weit aus. Mächtige Wälder (die Johannisburger Haide) und viele Seen finden sich hier. In der Stadt habe ich 8 Klassen mit 8 Lehrern und dazu noch etliche Gouvernanten zu beaufsichtigen, mit den ländlichen und ebenso mit den städtischen Lehrern monatlich eine Conferenz zu halten, und wenn man bedenkt, daß alle Verfügungen der Regierung, alle Wünsche der Lehrer durch meine Hand gehen, ich außerdem fortwährend zu berichten habe, so wird man begreifen, wie schon die Aufsicht über die Schulen eine gewaltige Last ist und nur der gute und große Einfluß, den der Prediger als Schulinspector besitzt, ihn für alle Mühen entschädigen kann. Kaum war ich in mein Amt eingeführt, so starb mein Amtsbruder, und da hier zu Lande die Wittve alle Einkünfte ein halbes Jahr lang genießt, so konnte kein Nachfolger geschickt werden, und ich hatte und habe noch die ganze Arbeitslast zu tragen. Am Sonntage gewöhnlich 3 Gottesdienste, da ich auch im Gefängnisse und zwar polnisch zu predigen habe, mit Tausen und sonntäglich mit polnischer Communion, dann die Beaufsichtigung einer Sonntagsschule, die ich bei der Verkommenheit der hiesigen Lehrburschen eingerichtet, an 2 halben Tagen in der Woche etwa 200 Confirmanten in deutscher und polnischer Sprache zu unterrichten, Leichen zu begleiten, Trauungen zu verrichten u. s. w., an jedem Sonnabend berichten und, da hier am Sonnabend der allgemeine Supplicanientag ist, viel mit Attesten zu thun. So konnte ich nur mit großer Mühe mich losreißen, um in Königsberg, Gumbinnen u. s. w. die amerikanische Mission den vielen Zuhörern an's Herz zu legen. — Die Größe der Gemeinden in unserer Gegend erschwert die Arbeit des Predigers. Aber z. B. unsere Gemeinde zu verkleinern, geht auch

nicht an; denn die Armuth ist sehr groß; der Boden ein gar armer Sand, der Verdienst gering und in diesem Jahre noch dazu wegen des fortwährenden Regens sehr theure Lebensmittel. Schon kostet der Scheffel Roggen 3 Thaler. Ich habe hier einen Verein für innere Mission gegründet, die Bettelei ist abgeschafft, die Armen werden unterstützt, ein Frauenverein arbeitet für sie — welcher Unterschied zwischen dieser Gegend und Amerika, wo ich keine Bettler gesehen. Der Brautwein ist hier ein gar arger Feind; die Armen essen wenig und trinken viel, und die Verkommenheit ist daher sehr groß. Ueberhaupt sind unsere Gemeinden keine rechten Gemeinden, sondern mehr große Arbeitsfelder, wo Häuflein solcher, die das Wort Gottes lieb haben, sich zum Prediger halten — die meisten Gebildeten kommen nicht zur Kirche, die meisten Armen kommen auch nicht; sie möchten wohl, aber können nicht so leicht; entweder hindert sie der Herr, unter dem sie stehen, oder mangelnde Kleidung u. s. w. Die Gläubigen, die ich hier in der polnisch-masurischen Gegend gefunden, sind entschieden lutherisch; die in Lithauen zum großen Theil sectirerisch und schwärmerisch. Es finden sich auch in unserer Provinz mehrere separirte lutherische Gemeinden. Doch ist hier vorerst kein Grund für mich vorhanden, die Landeskirche zu verlassen. Wo man ungehindert Gottes Wort lauter und rein predigen kann, da ist es entsprechend den Grundfäden Luther's nicht nöthig auszutreten. Und es hat das Verbleiben der Lutheraner in der preussischen Landeskirche, ob es gleich viel Unangenehmes gehabt hat, doch schon seine sichtbaren Früchte getragen. Obgleich die neuere Theologie bald mehr, bald weniger von den Vätern sich entfernt hat, so muß doch sogar das Kirchenregiment anerkennen, daß eine gewaltige lutherische Strömung das Gebäude der Union zu zertrümmern droht. In sehr milden Ausdrücken überläßt der Oberkirchenrath es jedem Pastor, ob er am Reformationsfest auch des 50jährigen Bestehens der Union gedenken will; statt zu beschließen, fängt er an sich zu vertheidigen und mit Gründen zu überzeugen, was aber allerdings nicht gelingen will. In frühern Zeiten faste man die Union nach dem ausgesprochenen Willen des Königs Friedrich Wilhelm III. so auf, daß die lutherische und reformirte Kirche eine einzige bilden sollten. Jetzt ist davon kaum mehr die Rede; der königliche Erlass einer Provinzialsynodalordnung von diesem Jahre — obgleich keineswegs genügend — erkennt doch die reformatorischen Bekenntnisse unserer Kirche als zu Recht bestehende an, auf die ungeänderte Augsburgische Confession werden bei uns in der Provinz Preußen die Prediger verpflichtet, der kleine luth. Katechismus überall dem Unterricht zu Grunde gelegt. Als ich neulich bei Gelegenheit der Kirchenversammlung unserer Kreisynode meinen streng lutherischen Standpunkt darlegte und die Union nach früherer Auffassung angriff, erwiderten die Amtsbrüder sofort, sie seien ebenfalls lutherisch und wollten nichts anderes sein; die Union bedeute nicht ein Aufgeben des Bekenntnisses unserer luth. Kirche (wie das auch fortwährend vom Oberkirchenrath verichert wird), sondern nur eine äußerliche Vereinigung derselben mit der reformirten unter einem Kirchenregiment, wobei über die dem besonderen luth. Bekenntnis angehörenden Fragen nur die luth. Mitglieder des Oberkirchenrathes zu berathen und zu beschließen haben. Daß aber auch dieses gemischte Kirchenregiment viel Drückendes und für unser luth. Bekenntnis Gefährliches hat, ist von Hengstenberg in seiner Ev. Kirchenzeitung trefflich nachgewiesen.

Es scheint, als wenn der Herr der Kirche das Flehen seiner Knechte erhören und die luth. Kirche Preußens aus ihrer 50jährigen größeren oder geringeren Gefangenschaft endlich erlösen wird. Wir hoffen, daß die luth. Landestheile Preußens mit Hannover, Schleswig-Holstein und Lauenburg unter ein einheitliches luth. Kirchenregiment kommen werden. Betrachten wir die jetzt die Kirche aufregenden, sie einerseits bedrohenden, andererseits kräftigenden Stürme, so müssen wir des Psalmwortes (Ps. 93.) bedenken: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“

E. D. M o l d e h u k e, Pastor.

Ver spätet. — Am 17. D. D. p. Trinit. d. J., einem schönen Herbstsonntage, versammelten sich Morgens 10 Uhr die Ev. Luth. St. Petri Gemeinde und Mitglieder der benachbarten Schwester-Gemeinden im Schulhaus des 3. Schuldistricts vom Town of Centreville, Wisconsin. Nach Gesang und Abschiedsgebet im Schulhaus, als der bisherigen Stätte gemeinsamen Gottesdienstes genannter Gemeinde, zogen die Versammelten in geordnetem Zuge, voraus der Ehrw. Herr Präses der Ev. Luth. Wisconsin-Synode und 8 Pastoren derselben Synode, zur neuen St. Petri Kirche.

Nachdem vor der Kirche die Festversammlung einmütiglich sang: Thut mir auf die schönen Pforten u. s. f., öffnete der Unterzeichnete die Kirchthüre im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit. Die geräumige, mit einem Thürlein versehene und geschmackvoll verzierte Kirche füllte sich schnell, und viele liebe Festgäste mußten außen weilen.

Nach kurzer Festkürzie vollzog der Ehrw. Synodalpräses, Pastor Bading, und mit Assistenz der Pastoren Dammann, Kluge und Nechl, den Weibact. Die Weibpredigt hielt Pastor Kluge über Jesaias 61, 1—6. Derselben folgte eine Ansprache des Pastor Dammann über Apostelgeschichte 17, 16—24. Ein kurzer Altargottesdienst schloß den gesegneten Vormittagsgottesdienst.

Der 13 Uhr beginnende Nachmittagsgottesdienst wurde mit der gewöhnlichen Liturgie eröffnet durch Pastor Braun. Darauf folgten: Ansprache des Pastor Kleinert über Galater 5, 6, und Ansprache des Pastor Ungerodt über Hebräer 15, 16. Zum Schluß der ganzen Festfeier ein kurzer Altargottesdienst. Die Festcollekte betrug 25 Dollars. Die Festgäste durften über Mittag die Gastfreundschaft der kleinen Ortsgemeinde erfahren. Gottes Gnade vergelte allen denen, die mit ihren gütigen Beiträgen dies Gotteshaus erbauen halfen oder mitwirkten zur Erhöhung der Feier seiner Einweihung.

Das Fest gehört nun der Vergangenheit. Möge der bei demselben ausgestreute Saamen des göttlichen Wortes in fröhlichem Wachstum gehen, zum Preis unseres Gottes und Heilandes. Das walte der dreieinige Gott um Lohn Christi Willen!

M. S. D.

P. S. Am Abend des festlichen Tages predigte der Ehrw. Synodalpräses Pastor Bading vor einer nicht kleinen Versammlung in der Kirche der Muttergemeinde in der Village Centreville, bei welcher Gelegenheit Pastor Broofmann den Altargottesdienst leitete.

Eine große Bewegung gegen die katholische Kirche findet gegenwärtig statt: in Italien ist die Aufregung im Kirchenstaat gewaltig, bewaffnete Garibaldische Banden nähern sich der „ewigen Stadt“ und bald werden die Tage der weltlichen Herrschaft des Pap-

stes gezählt sein. In Oestreich erhebt sich der Reichsrath und der größte Theil der Einwohner gegen das Concordat mit Rom, will die Schule vom Einfluß der Jesuiten, Mönche u. s. w. befreien und das katholische Joch abwerfen. In Süddeutschland wird ebenfalls durch die nähere Verbindung mit Preußen dem Fanatismus mit der Zeit ein Ende gemacht werden, in Spanien sind die katholischen Kirchengüter ebenso wie in Italien in Beschlag genommen. In Polen sucht Rußland mit allen möglichen Mitteln die römisch-katholische Bevölkerung griechisch-katholisch und damit der Revolution für immer ein Ende zu machen. Alle erkennen an, daß merkwürdiger Weise in Preußen, dem protestantischen Staat, die kath. Kirche das größte Ansehen, einen gewaltigen Einfluß und alle mögliche Freiheit und Selbstständigkeit besitzt.

### Uebertritte.

In den ersten 90 Jahren nach Abschluß des westphälischen Friedens (Anno 1648) sind nicht weniger als 31 evangelische Fürsten, und zwar größtentheils lutherische, durch die unermüdete Thätigkeit der Jesuiten zum Uebertritt in die katholische Kirche vermocht worden. Unter denselben waren mehre regierende Herren, z. B. Kurfürst August von Sachsen (der sich durch seinen Uebertritt den Weg zum polnischen Königsthronen bahnte, aber dennoch die oberste Leitung der evangelischen Stände am Regensburger Reichstage nicht verlor, so sehr auch der Kurfürst von Brandenburg seine Hand darnach ausstreckte), Herzog Anton Ulrich von Braunschweig (vor seiner K. D. von 1709), Herzog Joh. Friedrich von Calenberg u. a. Der Erfolg aber, auf den die Jesuiten wegen der bestehenden absoluten Gewalt der Fürsten über ihre Unterthanen rechneten, war unbedeutend, das Beispiel der Glieder reizte nicht zur Nachahmung, sondern eher zur Wachsamkeit und zu dem Bestreben ihre kirchlichen Rechte gegen Uebergriffe sicher zu stellen. — Zu jener Zeit scheinen eben noch keine Uebertritte von Fürstinnen vorgekommen zu sein, abgesehen von der Königin Christine von Schweden. Das erste bekannte Beispiel dieser Art, der Uebertritt der Tochter jenes Herzogs A. Ulrich, die einen spanischen Infanten heirathete, erregte ungeheures Aufsehen, so beschwichtigend auch das Urtheil der Helmstädter theologischen Facultät lautete, die da erklärte, daß die Prinzessin eigentlich nur die Gemeinde wechselte, wogegen die Hofprediger die anzüglichsten Aeußerungen wagen durften. In unsern Tagen fragt man nichts nach Facultät und Geistlichkeit, wenn eine lutherische Prinzessin einen römischen oder griechischen Fürsten heirathen soll, weil sich der bezügliche Uebertritt aus höheren politischen Rücksichten ganz von selbst versteht. Am meisten beugt man sich vor der russischen Politik, denn das Testament Peters des Großen hat es einmal so bestimmt, daß die Großfürsten nur mit übergetretenen Prinzessinnen Verlobung und Heirath schließen dürfen, worin jedoch bislang noch keine römisch-katholische eingewilligt hat. Dagegen wechseln die lutherischen den Glauben wie das Kleid und zwar buchstäblich, denn die Uebergetretene darf von ihren sämtlichen mitgebrachten Anzügen auch nicht einen Faden behalten, es wird Alles in die Heimath zurückgeschickt. Der alte Mensch wird mit seinem Namen, seinen Kleidern und seiner Nationalität völlig ausgezogen. Ebenso versteht es sich von selbst, daß eine russische Großfürstin, die einen evangelischen Fürsten heirathet, ihren Gottesdienst beibehält. — Auch in niederen Kreisen fehlt es nicht an

Beispielen von Uebertritten um der Hauspolitik willen. Einen solchen Fall las man vor einigen Jahren von einem Brautpaare verschiedener Confessionen. Da es jedem Theile bedenklich erschien für den Hausstand, zweierlei Confessionen anzugehören, der eine aber von seinem Glauben ebensoviel hielt wie der andere: so beschloßen sie, jeder für sich, einander eine Ueberraschung zu machen. Am Polterabend tritt die Braut dem Bräutigam freudestrahlend entgegen mit den Worten: um deinetwillen bin ich katholisch geworden! Aber dieser antwortet mit gesenktem Blick: ach, warum hast du das gethan? ich bin um deinetwillen protestantisch geworden. — Da mag man an Ps. 119, 113 denken. (N. 361.)

### Gellert's Kriegsabenteuer.

(Fortsetzung.)

Nun, thun Sie Ihr möglichstes, ich halte Sie beim Wort!

Einweilen Herr Graf, will ich Ihnen ein einfältiges Verschen sagen, das ich in meiner Jugend an Liebe abschickte; es lautet:

O Liebe, willst du mich erfreuen,  
So laß mein Weib einst also sein:  
Recht schön, damit sie mir gefällt,  
Klug, daß sie mich beständig hält,  
Und endlich wünsch ich sie auch reich,  
Doch ist sie nicht getrenn zugleich,  
So sei sie englisch von Gesicht,  
Und klug und reich, ich mag sie nicht.

Während Gellert dem jungen Grafen die Zeilen vordeclamirte, trat ein Corporal in das Zimmer und meldete: die sämtlichen Oberoffiziere von dem Weverschen Regimente sind vor der Thür und wollen Sie, Herr Professor, lesen hören.

Wer? rief Gellert.

Indem aber traten 10—12 oder mehr Offiziere nebst einem Feldprediger herein, und da eben Gellert (es war Mittwoch um elf Uhr) seine Moral las, so mußte er, wie es ihm oft geschah, vor einem ganz kriegerischen Publikum lesen. Er pflegte oft im Scherz zu sagen, er habe der halben preussischen Armee Moral lesen müssen.

Diese vielfachen Störungen erfreulicher und unerfreulicher Art hatten Gellerts Nerven dermaßen aufgeregert, daß ihm sein Arzt dringend dazu rieth, durch einen ruhigen Aufenthalt auf dem Lande sich etwas zu erholen. Einladungen hatte er genug, unter diesen war ihm die angenehmste die von seiner Freundin, Frau von Zedtwitz auf ihr Gut Bonau, wo er schon viele vergnügte Stunden verlebt hatte. Diese Reise wurde denn im eugern Rathe zwischen ihm, seinem Arzte und seinem Famulus Gödicke beschloßen, und zu verschiedenen Malen in Angriff genommen, aber immer unvorhergesehener Hindernisse halber wieder aufgegeben. Endlich im Mai 1760 gestalteten sich alle Umstände so günstig, daß Ernst damit gemacht werden konnte. Am 9. begab sich Herr Gödicke zur Post und bestellte Extrapost; am 10. früh 4 Uhr war schon das ganze Haus in Bewegung, denn um 5 Uhr sollte der Wagen vorfahren. In einen warmen Pelz gehüllt, stand Gellert am Fenster und sah harrend in den Hof hinaus; eine warme Pelzmütze bedeckte sein Haupt, und neben ihm stand ein Student, den er aus Gefälligkeit ein Stück Wegs nach seiner Heimath mitnehmen wollte, und hielt zwei mächtige Pelztiefeln, die bis auf die Knie reichten, in der Hand; die sollte der Herr Professor anlegen, wenn er in den Wagen gestiegen wäre. Der getreue Gödicke war beschäftigt, die Reisegarderobe ein-

zupacken und so viel Proviant zuzurüsten, als ob die Reise Tage lang währen sollte. Vor Gellert stand der zweite Famulus, Herr Sauer, und nahm, als der zum Hüften des Hauses Bestimmte, die Befehle und Mahnungen des scheidenden Herrn in devoter Stellung in Empfang. Aber so lang auch Gellert seine Niede ausdehnte, so oft er auch die einzelnen Stücke der Instruction wiederholte, es ließ sich kein Wagen sehen. Es schlug halb fünf, fünf, halb sechs, sechs, halb sieben, noch immer wartete Gellert gestieft und gespornt des bestellten Gefährts und suchte seine wachsende Ungeduld durch Herumgehen, Niedersehen, Wiederaufstehen und unzählige Wiederholungen dieser Manöver zu beschwichtigen. Die Situation war zu gespannt als daß man viel gesprochen hätte, Schelten und Aufbieten liebte Gellert nicht, und hielt sich geflissentlich im Zaume, um kein böses Beispiel der Ungeduld zu geben, suchte wohl auch selbst allerlei Vermuthungen hervor, um das lange Ausbleiben des erwarteten Koffelenters zu entschuldigen; ohne jedoch auf die rechte zu gerathen, daß derselbe im Stalle neben seinen Pferden schnarchte und die Zeit total verschlafen hatte. Endlich, als eben die große Glocke auf dem Nicolaiturme zur siebenten Stunde aushub, erschienen in dem niedrigen gewölbten Thorwege, der in den Hof des schwarzen Brettes führt, 3 Koffelköpfe, ein weißer, ein schwarzer und ein brauner, und bald darauf wälzte sich eine unförmliche Kutsche mit einem rothnasigen Postillon auf dem Bocke, der seine Ankunft mit ziemlich unharmonischem Hornblasen kund that, vor Gellerts Thür. Die Kutsche hatte jedenfalls den Vortheil, daß sie geräumig war; der in Pelz gepackte Professor füllte seinen Eckplatz allenfalls noch mit einigen Ehren aus, das magere Studentlein aber und der ebenfalls nicht sehr corpulente Famulus verschwanden förmlich in dem Bauche des Ungethüms, das nun mit Reise-Bedürfnissen aller Art wohllich ausgestaffirt ward. Der Postillon entschuldigte sein spätes Kommen damit, daß er sammt den Pferden erst um Mitternacht nach Hause gekommen sei, und alle Mühe gehabt habe, sich und seine müden Thiere auf die Weine zu bringen. Ueberdem sei er krank und die Reise komme ihm nichts weniger als gelegen. Eine erquickliche Aussicht auf schnelles Fortkommen, die sich nur gar zu bald realisiren sollte. Das buntschattige Gespann schleppete unsere Reisenden in schnecken gleichem Gange durch die Stadt, und der Kutscher sorgte durch kräftiges Peitschen dafür, daß sie nicht mitten auf der Straße stehen blieben, als sie aber das äußere rannische Thor im Rücken hatten, und die Chaussee nach Weiskufels unter den Füßen fühlten, da ließ der Kutscher in seiner Wachsamkeit nach, steckte seine Peitsche neben sich auf den Bock, setzte sich gemüthlich in eine Ecke, und hub zuerst an zu nicken, endlich zu schnarchen; die drei Postgäule aber waren gewohnt, im Gehen zu schlafen und überließen sich dieser süßen Gewohnheit ohne Scheu. Mit Mühe erreichten sie gegen 10 Uhr Markranstädt; Gellert predigte sich selbst innerlich Geduld, und aß aus Verzweiflung eine halbe Semmel, die ihm bitter wie Galle schmeckte; eine Unterhaltung ließ das Stößen und Mütteln des alten Kastens nicht zu: jeder drückte sich so gut es ging in seine Ecke, und suchte sich möglichst im Gleichgewicht zu erhalten, weil jeder Versuch, ein wenig zu schlafen, mit Kopf- und Rippenhöhen sich bestrafte. Dazu kam, daß es etwas wärmer wurde, und Gellert der Pelz belästigte, aber ablegen konnte er ihn trotz alles Schwitzens nicht, weil er sogleich zu frieren anfing. In Markranstädt sollten die Pferde getränkt werden, um Muth und

Kraft zu gewinnen, den schwereren Theil des Weges zurückzulegen; denn hier bog der Weg nach Bonau von der Chaussee ab und führte durch die Felder über Nippach. Der Postillon behauptete, jedenfalls um für sich und seine müden Rosse ein Stündchen zum schlafen zu gewinnen, der Wagen sei in einem solchen Zustande, daß er die Strapazen bis Nippach nicht aushalten könne; er schirte trotz alles Widerspruches seine Thiere ans, und führte sie in den Stall. Ein Schmied und ein Wagner wurden gerufen, den kranken Wagen zu curiren. Der Wagner, der sein Urtheil zuerst abzugeben hatte, behauptete, der Mann der diesen Wagen gebaut habe, müsse gar keinen Menschenverstand, und der ihn gekauft, viel Geld übrig und nicht viel Verstand mehr als der Meister gehabt haben. An dem sei Hopfen und Malz verloren, da lasse er sich gar nicht darauf ein; in derselben Zeit mache er sich anheischig, einen neuen zu bauen. Mit dem Manne war gar nicht zu sprechen, und Gellert sah sich genöthigt, seine Zuflucht zu dem Schmied zu nehmen, der mit hochweiser Miene erklärte, er werde 3—4 Schrauben von seiner Arbeit und Erfindung ansehen müssen, sonst würde der Wagen auf ewige Zeiten unbrauchbar bleiben. Was war zu machen, man war in seiner Gewalt; der Schmied riß eine Schraube nach der andern ab, machte neue und setzte sie an, dabei sah er Gellert einmal über das andere mit der mittheilsvollsten Miene an, ob er sich denn gar kein Gewissen daraus mache, in einer solchen Karrete zu fahren.

Mit diesen Heilversuchen verging eine geraume Zeit, um von dem Gelde was sie kosteten zu schweigen. Endlich konnte man wieder einsteigen, und da die Pferde aus Dankbarkeit für den reichlichen Hafer, den ihnen Gellert hatte vorschütten lassen, einen etwas rascheren Trapp einhielten, auch der Postillon die größte Müdigkeit mochte ausgeschlafen haben, erreichte die Karawane um die Mittagszeit Nippach. Aber als die Kutsche vor dem Posthause vorfuhr, o Schrecken, da wimmelte alles von Husaren, oder, wie der gute Gellert schreibt, von Freihusaren und Freibeutern. Die Gegend war kurz zuvor von den Preußen besetzt worden; da war der Arme aus dem Regen in die Traufe gekommen, denn auf dem Lande war ja der Einzelne den militärischen Willkürlichkeiten weit mehr ausgesetzt, als in der Stadt, wo doch noch ein wenig Ordnung herrschte. Mit kläglichem Stimmte hat Gellert den Postmeister, ihn doch um Gottes willen bald möglichst weiter zu schaffen und ihm während des nothgedrungenen Aufenthaltes ein eignes Zimmer einräumen und etwas zur Stillung seines Hungers verabfolgen zu lassen. Ach Gott, was soll ich thun, seufzte der geplagte Wirth; alle meine Stuben sind von dem verwünschten Kriegsvolk eingenommen, alles Eßbare haben sie aufgezehrt, meine Pferde requirirt; ich bin ein geschlagener Mann. Nur ein Winkelchen im Hause, mein Schlascabinet, ist noch frei, wollen Sie sich dort begnügen, so will ich Sie hinführen; wie ich Pferde schaffen soll, weiß ich nicht, ein paar Stunden wird es jedenfalls dauern. Was war zu thun? Gellert ließ sich in das Schlascabinet führen und saß dort, da die Preußen alle Stühle und Tische ausgeräumt hatten, auf der Bettlade des Postmeisters in seinen Pelz gehüllt und wartete; eine Situation, in der wohl selbst einem geduldigen Menschen wie Gellert die Galle rege werden konnte. Aber nicht einmal hier sollte er Ruhe haben. Unangemeldet traten mit einem Male sechs Offiziere in das Zimmer. Erschrocken stand Gellert auf und machte ihnen seine Reuerenz. Lassen Sie sich nicht

stören, hab der erste an. Ich bin der General S., und dies ist mein Mittmeister A., ein großer Verehrer Ihrer Schriften. Wo wollen Sie denn eigentlich hin?

Nach Bonau, Herr General; ich hoffe doch nicht, daß ich Ihnen verdächtig bin, oder daß Sie mit das Weiterreisen abschneiden werden?

(Fortsetzung folgt.)

**Nachricht:** — Das Gemeindeblatt kostet für das Jahr 60 Ck. ohne Porto, die Abonnenten werden also an Ort und Stelle etwas mehr zu entrichten haben, sei es an die Postoffice oder an den Pastor, der das Blatt besorgt. Diese Notiz auf Ersuchen mehrerer Pastoren. —

### Quittungen.

Gemeindeblatt. Jahrg. II. P. Schmidt in Ripon 60c, d. P. Huber 60c, d. P. G. E. Reim \$5.40, d. P. Stark 60c, d. P. Kittel 60c, P. G. Reim \$12, d. P. Dpiz 15.

Jahrg. III. d. P. Stärkel \$6, Bertram u. Kufan 1.80, d. P. Dammann 14.55, Zann 60c, Gem. Montpellier, Kevaunce-Co. \$7.41, d. P. Streißguth \$10, G. Bäckau 60c, d. P. Huber \$1.80, d. P. G. E. Reim \$1.60, d. P. Stark \$16.20, d. P. Sauer \$5, d. P. Baarb \$5, Boje 60c, P. Kittel 4.80, P. Kittel 60c, P. Dpiz \$12, P. Gosdammer \$6.25, P. Kern 60c, E. Alberg 60c, Emilie Lehmann 60, J. Brückner 60c, P. Tjaden 60c, S. Mayer \$3, P. E. Hoffmann 60c, P. Adelberg 60c, Hilfe, A. Bickert, Dobrak \$1.80, P. Siefel \$30.

Mission: Indianermision von P. Sauer \$5, Heidenmission von P. Conrad \$16.

Mission in Deutschland: d. P. Streißguth \$12, P. Brenner \$5, J. Bading.

Für das Seminar. Durch Reformatiöns-Collecten: D. P. Gensike 36.47, D. P. Stärkel 5.50, Gem. in Watertown 71.35, Fond du Lac 76.50, St. Joh. und Gnaden-Gem. in Milwaukee 30.00, Peters-Gem. daselbst 17.20, D. P. Wagner 4.57 und Abendmahlscol. 4.61, D. P. Huber 6.40, D. P. Sauer, Gem. zum Kripplein Christi 10.05, Zionsgem. 4.45, D. P. Sauer von N. N. 5.00, P. Stark, Reformatiönscol. 10.17, G. Kessler, Minn. 5.00, P. Sprengling 30.85, D. P. Baarb 4.06, D. P. Kleinert 5.87, Reformatiönscol. von der Gem. Jefferson 14.00, Fr. Lehmann 15c, D. P. Brockmann, Reformatiönscol. in St. Paul 6.60, D. P. Sprengling von St. Joh.-Gem. 1.05, D. P. Sauer von N. N., Minn., 1.00, D. P. Waldt, Reformatiönscol. in Keenah 10.50, D. P. Foyer aus Ridgeville 11.25, aus Eldorado 5.31, D. P. Mahrhoff aus Ripon 5.60, aus Rosendale 8.10, D. P. Gensike a. Menomonee 13.00.

G a m m

Vom Frauenverein der Gnaden-Gem. in Milwaukee 52.25 Silber, D. P. Dpiz 13.00, D. P. Köhler 13.00, D. P. Kittel, Reformatiönscol., 12.00, D. P. Kittel, Inspector-Gehalt, 10.00, W. P. Duehl u. f. Gem. 23.00, D. P. Thiele aus Racine 27.00, D. P. Thiele v. Frauenb. in Kenosha 2.00, D. P. Brenner von der Johannis-Gem. 8.65 und von der Johannis-Gem. an Howls-Road 2.25, D. P. Sauer 9.00, D. P. Conrad 20.00, D. P. Ungrodt 4.10, D. P. Denninger 4.25, Aus der Gem. Menomonee 13.00.

Vom Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde zu Milwaukee 2 Bettdecken, Chr. Grimm von Jefferson 3 Sack Aepfel, Durch Pastor Denninger aus Addison 4 Paar Strümpfe und etwas Seife.

Wenn die Frauenvereine uns noch mit etwas Bettwerk zum Winter versehen könnten, so würden wir ihnen ihnen sehr dankbar sein. M. S.

Für die Emigranten-Mission durch Pastor Kilian von seiner Gemeinde zu Greenfield \$6.76, zu Muskego \$5.05 — 0.19, Garlicks, Schamstr.

Rev. August Schmidt früher in Red-Wing, Minn., hat einen Beruf von der Gem. Leivistown angenommen. Seine Adresse ist: New-Boiton, Winona-Co., Minn.